

Eurozone: Düstere Aussichten

Die wirtschaftlichen Aussichten trüben sich für die Eurozone immer stärker ein. Das bestätigt nun auch die am vergangenen Mittwoch veröffentlichte Herbstprognose der EU-Kommission. Während man bei der letzten Prognose im Mai für dieses Jahr noch ein um 0,3 Prozent sinkendes BIP prognostiziert hatte, geht man nun von 0,4 Prozent aus. Für die EG insgesamt erwartet man minus 0,3 Prozent gegenüber 0,0 Prozent zuvor. Deutlich gravierender ist die Änderung für das kommende Jahr, wo man nur noch von einem Mini-Wachstum von 0,1 Prozent für die Eurozone ausgeht. Im Mai hatte man noch kräftige 1,0 Prozent prognostiziert. Erst im Jahr 2014 soll die Wirtschaft mit 1,4 Prozent dann wieder solide wachsen. „Europa durchläuft eine schwierige Phase des Abbaus makroökonomischer Ungleichgewichte, die noch eine Weile andauern wird. Der kurzfristige Ausblick für die EU-Wirtschaft bleibt unsicher, doch wird für 2013 eine allmähliche Rückkehr des Wachstum erwartet, dass sich 2014 weiter festigen soll“, sagte der für Wirtschaft und Währung zuständige EU-Kommissar Olli Rehn.

Noch deutlich schlechter sieht es für Griechenland und Spanien aus. Genauso wie die Eurozone insgesamt dürften diese beiden Länder zwar im Jahr 2014 in den Wachstumsbereich zurückkehren. Für dieses und das kommende Jahr erwarten die Experten aber in Griechenland nochmal einen Einbruch des BIP von 6,0 und 4,2 Prozent. In Spanien wird sowohl für 2012, als auch für das kommende Jahr, ein Minus von 1,4 Prozent und dann erst in 2014 wieder ein Plus von 0,8 Prozent prognostiziert. Die spanische Regierung ist bisher von einem Minus von nur 0,5 Prozent für 2012 und im Jahr 2014 einem deutlicheren Wachstum von 1,2 Prozent ausgegangen. Auch die Arbeitslosigkeit dürfte in beiden Ländern weiter ansteigen. In Griechenland soll diese von derzeit 23,6 Prozent noch einmal auf 24,0 Prozent im kommenden Jahr steigen, bevor dann ab 2014 ein langsamer Rückgang zu sehen ist. In Spanien, wo man mit 25,1 Prozent schon jetzt die höchste Arbeitslosigkeit aller Industrie-Staaten beklagt, soll im kommenden Jahr ein neuer Rekordwert von 26,6 Prozent erreicht werden.

Auch beim Haushaltssaldo werden Spanien mit minus 8,0 und Griechenland mit minus 6,8 in diesem Jahr nur noch von Irland übertroffen, wo minus 8,4 Prozent erwartet werden. Hier soll sich die Situation auch in den kommenden Jahren kaum verbessern. Für Spanien werden minus 6,0 und minus 6,4 Prozent für 2013 und 2014 prognostiziert. Für Griechenland erwartet man minus 5,5 bzw. minus 4,6 Prozent und für Irland minus 7,5 bzw. minus 5,0 Prozent.

Finaler Einkaufsmanagerindex auf tiefstem Stand seit 40 Monaten

Auch der am Dienstag vom Londoner Markit-Institut veröffentlichte finale Einkaufsmanagerindex bestätigt die schlechte Situation in der Eurozone. Der Composite-Index, welcher ein gewichteter

Durchschnittswert aus dem Index Industrieproduktionen und dem Index Geschäftstätigkeit im Dienstleistungssektor darstellt, ist im Oktober gegenüber dem Vormonat nochmals um 0,4 auf jetzt nur noch 45,7 Punkte gesunken. Das ist der tiefste Stand seit Juni 2009 und war nochmals 0,1 Punkte schlechter, als bei der Vorabschätzung.

Der Index liegt damit bereits seit neun Monaten unter der Wachstumsschwelle von 50. es wird also fortlaufend eine sinkende Wirtschaftsleistung angezeigt. Als Hauptgrund für die schlechte Entwicklung werden sowohl die Nachfrageschwäche in den jeweiligen Binnenmärkten, als auch die rückläufigen Handelsströme innerhalb der Eurozone und auf den Weltmärkten genannt. Insbesondere Spanien mit 41,5 Punkten, Frankreich mit 43,5 Punkten und Italien mit 45,6 Punkten weisen unverändert hohe Wachstumseinbußen aus, obwohl sich in diesen Ländern die Talfahrt sogar etwas verlangsamt hat. Deutschland fiel mit 47,7 Punkten auf ein 2-Monatsstief. Einzige Ausnahme stellt Irland dar, wo sowohl in der Industrie, als auch im Dienstleistungsbereich solides Wachstum zu sehen ist. Der dortige Composite-Index stieg auf ein 20-Monatshoch von 55,5 Punkten.

Laut Rob Dobson, Senior-Ökonom von Markit, würde das Ergebnis darauf hindeuten, dass das BIP der Eurozone um ca. 0,5 Prozent auf Quartalsbasis geschrumpft sei. „Das Geschäftsklima leidet nach wie vor gewaltig unter der schwachen Binnennachfrage und der Abkühlung der Weltwirtschaft. Was der Konjunktur in den nächsten Monaten ebenfalls schaden dürfte, ist die strikte Ausgabenzurückhaltung der Industrie- und Serviceunternehmen, die zunehmend Stellen streichen und die Einkaufsmengen, sowie die Lagerbestände abbauen“, erklärte der Experte. Dass es in den vier wirtschaftlich bedeutendsten Ländern der Eurozone erneut bergab ging, zeige das ganze Ausmaß der „Misere“. „Eine herbe Enttäuschung“ nannte Dobson die verstärkte Talfahrt in Deutschland, da das Land traditionell als Wachstumsmotor der gesamten Währungsunion fungieren würde.

Europäische Zentralbank:

Leitzinsen bleiben bei 0,75 Prozent

Wie von den meisten Ökonomen erwartet, hat die Europäische Zentralbank (EZB) bei ihrer geldpolitischen Sitzung am vergangenen Donnerstag keine Änderung an den Leitzinsen vorgenommen. Diese bleiben somit auf dem seit Anfang Juli gültigen Rekord-Tief von 0,75 Prozent. Die jetzige Geldpolitik sei bereits sehr konjunkturstützend, sagte EZB-



EZB-Präsident Mario Draghi

(Bild: EZB)

Präsident Mario Draghi. Zudem habe sich das Anleihenkaufprogramm OMT bereits positiv ausgewirkt. Die Notenbank sei im Rahmen dieses Programmes jederzeit bereit tätig zu werden. So könnten „extreme Szenarios“ verhindert werden. Es bleibe aber dabei, dass zuvor ein Hilfsantrag beim Rettungsfond ESM gestellt werden muss.

Die weitere Entwicklung der Konjunktur dürfte auch im kommenden Jahr schwach bleiben, schätzt die Notenbank. Die Erholung der Eurozone würde „langsam, allmählich und solide“ ausfallen. Erst 2014 sei mit einer nachhaltigen Erholung zu rechnen. Inflationsrisiken werden dagegen trotz der lockeren Geldpolitik nicht gesehen. Die sich derzeit noch bei 2,5 Prozent befindliche Teuerung würde im Laufe des kommenden Jahres wieder unter den Zielbereich von zwei Prozent fallen.

Die Betonung der wirtschaftlichen Risiken bei gleichzeitig zurückgehender Inflation, kann durchaus als Hinweis auf die Möglichkeit einer zukünftig weiteren Zinssenkung verstanden werden. Auf die Frage von Journalisten, ob die Ratsmitglieder auch über eine Lockerung der Geldpolitik diskutiert haben, antwortete Draghi allerdings nur pauschal, dass immer alle Instrumente der Geldpolitik diskutiert würden. Man habe sich diesmal dazu entschlossen, die Leitzinsen unverändert zu lassen. Man habe aber nicht darüber gesprochen, was man in der Zukunft entscheiden wird.

Einige Experten erwarten nun sogar schon bei der kommenden Sitzung Anfang Dezember eine Senkung der Leitzinsen. Die überwiegende Mehrheit der Ökonomen geht aber davon aus, dass es in diesem Jahr nicht mehr dazu kommen wird. Dafür seien die Äußerungen von Draghi nicht eindeutig genug gewesen. Dennoch erwartet man auf 0,5 Prozent sinkende Leitzinsen dann für Anfang 2013.

EUR/USD

Nachdem EUR/USD vom Juli-Tief bei 1,204 in nur zwei Monaten um mehr als 1100 Pips bis zu einem Hoch bei 1,3171 am 17. September gestiegen war, wurde anschließend eine Korrektur eingeleitet, welche den Kurs Anfang Oktober bis zu dem wichtigen Unterstützungsbereich oberhalb von 1,28 zurückgeführt hatte. Nach einer Zwischenerholung über 1,30 fiel der Euro am 11. Oktober erneut bis 1,2823 und berührte dabei ziemlich exakt die 200-Tageslinie. Danach ging es wieder nach oben, wobei der Euro am 17. Oktober mit einem Hoch bei 1,314 fast die langfristige Abwärts-Trendlinie beginnend im Mai 2011 erreicht hatte. Dort konnte sich EUR/USD aber nicht halten, sondern drehte wieder deutlich nach unten. Insgesamt kann von Mitte September bis Ende Oktober von einer Seitwärtsbewegung gesprochen werden. Das Paar war äußerst unentschlossen und die Intraday-Handelsspannen häufig nur sehr gering.

Am Anfang der vergangenen Woche fiel EUR/USD unter die 200-Tageslinie bei ungefähr 1,282 und die wichtige Unterstützung bei 1,28 (Tief vom 1. Oktober). Damit hat sich das Chartbild deutlich eingetrübt. Entsprechend ging es im Wochenverlauf auch weiter bis unter 1,27 nach unten. Das war der tiefste Stand seit Anfang September. Damals hatte die EZB ihr Anleihenkaufprogramm offiziell beschlossen. Sämtliche darauf folgende Euro-Gewinne wurden nun also wieder abgebaut und voraussichtlich dürfte die Abwärtsbewegung damit noch nicht beendet sein. Die nächsten Unterstützungen finden sich bei ca. 1,263 und rund 1,25. Aufhellen würde sich die Situation für den Euro erst wieder bei einem Anstieg über das Hoch der vergangenen Woche bei 1,2876. Dann wären sowohl die Hochs vom 25. und 31. Oktober bei rund 1,302 wieder in Reichweite, als auch ein neuer Test der langfristigen Abwärtstrendlinie möglich.

Tageschart EUR/USD:



Schweizerische Nationalbank:

Devisenreserven sinken erstmals seit acht Monaten

Erstmals seit acht Monaten sind die Devisenreserven der Schweizerischen Nationalbank (SNB) im Oktober gesunken. Der Bestand verringerte sich vom Rekordwert von 429,5 Milliarden Franken Ende September leicht auf jetzt nur noch 424,4 Milliarden Franken, wie die Notenbank am vergangenen Mittwoch mitteilte. Ein Sprecher der SNB gab als Grund Entwicklungen von Wechselkursschwankungen an. Der Hauptgrund dürfte aber sein, dass EUR/CHF den gesamten Monat bei rund 1,21 verharrte und die SNB somit nicht durch ständige Käufe den Mindestkurs von 1,20 verteidigen musste.



Das Gebäude der SNB in Zürich

Die genaue Aufteilung der Währungsreserven gibt die Notenbank nur vierteljährlich bekannt. Das dritte Quartal hatte die SNB insbesondere dafür genutzt ihren hohen Euro-Bestand abzubauen. So fiel dieser von zuvor 60,1 auf 49,0 Prozent und lag somit sogar leicht unter dem Stand des ersten Quartals. Entsprechend nahmen die Anlagen in anderen Währungen, wie Dollar, Yen und britischer Pfund zu. Gleichzeitig konnte in den ersten neun Monaten des Jahres einen Gewinn von 16,9 Milliarden Franken erzielt werden. Dieser setzte sich aus einem Bewertungs-Gewinn auf den Goldbestand von 6,2 Milliarden und 10,3 Milliarden Franken auf die Fremdwährungspositionen zusammen. Im gleichen Zeitraum 2011 lag der Gewinn nur bei 5,8 Milliarden Franken.

Entwarnung kann allerdings nicht gegeben werden. Sollte sich die Euro Krise erneut zuspitzen, dürfte auch der Druck auf den Mindestkurs wieder zunehmen. Zudem ist es EUR/CHF nicht gelungen sich nachhaltig nach oben abzusetzen. Im Gegenteil bewegt sich der Kurs inzwischen in kleinen Schritten wieder in Richtung Mindestschwelle und pendelt zuletzt nur noch um 1,206.

Charttechnische Betrachtung von EUR/CHF:

Die Hoffnung auf eine Entspannung in der Eurokrise hatte EUR/CHF Anfang September für kurze Zeit zum Leben erweckt. Nachdem das Paar monatelang nur leicht über der Mindestschwelle bei 1,20 verharrte, konnte der Kurs plötzlich im Hoch bis 1,2184 steigen. Anschließend pendelte der Kurs längere Zeit um 1,21, bevor er wieder etwas nachgab und inzwischen nur noch leicht über 1,205 liegt. Nach oben hin müsste nun ein Anstieg über das September-Hoch bei 1,2184 gelingen. Dann

würden gute Chancen auf eine nachhaltigere Euro-Erholung mit Zielen bei 1,225; 1,25 und längerfristig 1,3205 bestehen. Kurzfristig ist dies allerdings eher unwahrscheinlich. EUR/CHF dürfte sich eher in kleinen Handelsspannen seitwärts bewegen. Eine größere Abwertung bleibt dagegen durch den Mindestkurs bei 1,20 blockiert, wodurch die aktuellen Kurse durchaus als Einstieg für einen Long-Position genutzt werden können. Für diese muss man dann aber gegebenenfalls viel Geduld aufbringen.

Tageschart EUR/CHF:



GBP/USD

Bank of England: Vorerst keine neue geldpolitische Stimulierung

Bei der Sitzung des geldpolitischen Rats der Bank of England wurde am vergangenen Donnerstag keine Änderung an der Geldpolitik vorgenommen. Die Leitzinsen blieben damit erwartungsgemäß auf dem seit fast vier Jahren gültigen Rekord-Tief von 0,5 Prozent. Spannend war die Frage, ob die Notenbank ihr bei 375 Milliarden Pfund liegendes Anleihenkaufprogramm aufstocken würde, da das bisherige Volumen inzwischen aufgebraucht ist. Das geschah aber nicht und somit ruht dieses Programm nun vorerst. Ein Grund für die abwartende Haltung dürfte die im dritten Quartal überraschend stark gestiegene Wirtschaft sein. Nach der ersten Schätzung konnte das BIP in diesem Zeitraum um 1,0 Prozent zulegen. In den drei Quartalen vorher war es allerdings rückläufig und

Experten erklären den diesmal guten Wert mit einmaligen Sondereffekten, insbesondere den Olympischen Spielen. Im vierten Quartal wird dagegen wieder ein Einbruch befürchtet. Man erwartet daher auch, dass die Entscheidung gegen eine Aufstockung des Anleihenkaufprogramms im BoE-Rat umstritten war und knapp ausgefallen ist. Aufschluss darüber wird aber erst das Sitzungsprotokoll liefern, welches am 21. November veröffentlicht wird. In jedem Fall dürfte das Thema Anleihenkäufe den Rat auch bei den kommenden Sitzungen beschäftigen. Die Mehrheit der Ökonomen glaubt fest daran, dass das Volumen in einer der kommenden Sitzungen doch nochmal aufgestockt wird.

Am kommenden Mittwoch veröffentlicht die Notenbank ihren vierteljährlich erscheinenden Inflationsbericht. Aus den dort ersichtlichen Prognosen wird man auch die Wahrscheinlichkeit für weitere geldpolitische Lockerungen besser beurteilen können.

Charttechnische Betrachtung:

Im April dieses Jahres stieg GBP/USD bis 1,63. Danach ging es steil bis unter 1,53 nach unten, bevor sich das Britische Pfund wieder schrittweise erholen konnte. Mitte September war der Kurs erneut an der Marke von 1,63 angelangt. Am 21. September gelang sogar ein kurzfristiger Anstieg bis 1,6309. Dies erwies sich allerdings als Fehlausbruch, da der Kurs anschließend sofort wieder unter 1,63 fiel. Seitdem ist eine langsame Abwärtsbewegung entstanden, welcher kontinuierlich neue Tiefs ausbildet. Ein Ende dieser schrittweisen Pfund-Abwertung ist nicht in Sicht. Im Gegenteil fiel das Paar in der vergangenen Woche erstmals seit Anfang September wieder leicht unter 1,59, wodurch sich die Situation weiter eingetrübt hat. Die nächste wichtige Unterstützung findet sich nun bei der 200-Tageslinie bei rund 1,5847. Entscheidend ist aber der Bereich 1,5777/1,575. Denn darunter würde eine Pfund-Abwertung in Richtung 1,53 drohen. Widerstand findet sich bei 1,6042, wobei erst eine Rückkehr über 1,6178 die Lage für den Sterling nachhaltig aufbessern würde. Dann wären Ziele bei 1,63 und längerfristig 1,67 wieder realistisch.



NZD/USD

Neuseeland: Schlechte Situation auf dem Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosenquote ist in Neuseeland im dritten Quartal des Jahres mit 7,3 Prozent auf den höchsten Stand seit 13 Jahren gestiegen. Zudem war es das dritte Quartal in Folge mit einer

steigenden Arbeitslosigkeit. Das hat das neuseeländische Statistikamt in der vergangenen Woche bekannt gegeben. Im zweiten Quartal war die Quote mit 6,8 Prozent noch deutlich niedriger. Das Ergebnis war nicht nur enttäuschend, sondern insbesondere auch überraschend. Ökonomen hatten im Vorfeld nämlich einen leichten Rückgang der Arbeitslosenquote auf 6,7 Prozent prognostiziert.

Charttechnische Betrachtung:

NZD/USD bewegt sich übergeordnet schon seit Anfang 2011 in einer volatilen Seitwärts-Range zwischen ungefähr 0,74 und 0,86. In diesem Jahr fiel das Paar zunächst Ende Mai/Anfang Juni bis 0,7474. Danach ging es wieder bis 0,8359 im September nach oben. Im Oktober zeigte der Neuseeland Dollar kaum Bewegung und verharrte in einer engen Range von rund 170 Pips. Seit Ende Oktober war wieder ein leichter Anstieg zu sehen. In der vergangenen Woche erreichte das Paar am Mittwoch ein Hoch bei 0,8309. Die enttäuschenden Arbeitsmarkt-Daten sorgten dann aber für einen neuerlichen Absturz. Am Freitag war das Paar im Tief bei 0,8119 und auch der Wochenschluss liegt nur wenig höher. Wichtig ist nun die Unterstützung im Bereich 0,8075 (Zwischentief vom 10. September) und 0,81 (Tiefs aus Oktober). Darunter müsste nämlich von einer deutlicheren Abwertung ausgegangen werden. Zwar findet sich bei 0,791 und 0,78 nochmal Unterstützung. Insgesamt würde in diesem Fall aber auch eine Bewegung zum Jahrestief unter 0,75 wahrscheinlich werden. Sollte NZD/USD dagegen die Range aus Oktober halten und bald wieder steigen können, wären nach oben die September-Hochs bei 0,8359 entscheidend. Darüber wäre der Weg frei für einen weiteren Anstieg bis 0,8471 und 0,8572.

Unabhängig von der kurz- und mittelfristigen Entwicklung, ist das Chartbild auf langfristige Sicht allerdings neutral zu werten. Obwohl das Hoch aus dem Jahr 2011 bei 0,8843 noch deutlich entfernt ist, befindet sich der Kiwi dennoch auf einem sehr hohen Niveau, welches (abgesehen von den vergangenen 1,5 Jahren) seit den frühen achtziger Jahren nicht mehr zu sehen war. Daher ist einerseits eine große Aufwertung in Richtung der Parität (Kursverhältnis von 1:1) unwahrscheinlich.

Andererseits dürfte es aber auch nicht zu einer wirklich nachhaltigen Abwertung kommen, da diesem Szenario die extrem lockere Geldpolitik der amerikanischen Notenbank entgegensteht. Somit ist durchaus wahrscheinlich, dass sich das Paar noch längere Zeit in der Range zwischen 0,74 und 0,86 bewegen wird. Da sich der Kurs aktuell eher im oberen Bereich dieser Range bewegt, würde eine Abwertung wie oben im bearishen



Szenario beschrieben diese langfristige These also sogar unterstützen.

EUR/JPY

Vor der Finanzkrise 2008 notierte EUR/JPY noch bei fast 170. Seitdem ging es kontinuierlich nach unten. Am 24. Juli wurde mit 94,07 der tiefste Stand seit Dezember 2000 erreicht. Genauso wie gegenüber den meisten anderen Währungen, konnte sich der Euro aber dann dank des EZB-Anleihenkaufprogramms erholen und bis zu einem Hoch bei 104,59 Mitte Oktober steigen. Seitdem geht es allerdings wieder nach unten. Insbesondere in der vergangenen Woche fiel der Euro deutlich und lag am Freitag im Tief bei nur noch 100,38. Die Situation hat sich damit zwar kurzfristig eingetrübt. Dennoch bleibt eine neue Aufwärts-Bewegung möglich. Dafür müsste der Euro nun aber bald nach oben drehen und dann über 102,20 steigen. In diesem Fall wäre eine Fortsetzung der Euro-Erholung mit Zielen bei 104,59; 108 und längerfristig 112 möglich. Sollte der Kurs allerdings auch unter die Tiefs vom 11. und 13. September bei 99,47 rutschen, würden weitere Abgaben bis zunächst 97,70 drohen. Darunter könnte sich dann sogar die langfristige Abwärtsbewegung fortsetzen mit Zielen bei 94 und 88,94 (Tief aus dem Jahr 2000).

Tageschart EUR/JPY:



Wichtige Termine in der kommenden Woche

Am Anfang der kommenden Woche wird wieder einmal die europäische Schuldenkrise im Mittelpunkt stehen, da sich **am Montagabend** die Finanzminister der Euro-Staaten (die sogenannte „Eurogruppe“) trifft. Einen Tag später, **am Dienstag**, stoßen dann auch die Finanzminister der EG-Staaten ohne Euro zu den Beratungen dazu (ECOFIN-Treffen). Insbesondere der Montagabend könnte zu Bewegungen in den Märkten führen, da dort auch wichtige Punkte zu Griechenland besprochen werden sollen. Nach neuesten Berichten soll über die Freigabe der nächsten Hilfstranche allerdings noch nicht abschließend entschieden werden, obwohl diese dringend benötigt wird.

Am **Dienstag um 11:00 Uhr** wird das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) die Konjunkturerwartungen für Deutschland und die Eurozone insgesamt veröffentlichen. Für die Ermittlung der Konjunkturerwartungen wurden rund 300 Analysten und institutionelle Anleger über deren Einschätzung zur konjunkturellen Entwicklung in den kommenden sechs Monaten befragt. Das Ergebnis ist die Differenz zwischen positiven und negativen Meinungen. Erwarten zum Beispiel 20 Prozent eine Verbesserung der Lage, 30 Prozent aber eine Verschlechterung, würde der Wert bei minus 10 liegen (20 minus 30). Analysten, welche keine Veränderung der Situation erwarten, werden nicht berücksichtigt. Insgesamt bedeuten negative Zahlen also eine überwiegend pessimistische Einschätzung, während positive Zahlen Optimismus verkünden. Nachdem der Index im April noch bei plus 23,4 Punkten lag, war er danach regelrecht bis zu einem Tief von minus 25,5 Punkten im August eingebrochen. Seitdem die Europäische Zentralbank Anfang August angekündigt hatte unter bestimmten Voraussetzungen unbegrenzte Anleihen der Peripherie-Länder zu kaufen, hellt sich die Stimmung allerdings wieder kontinuierlich auf. Im Oktober stieg der Index auf nur noch minus 11,5 Punkte. Allerdings ist auch dieser Wert noch deutlich im negativen Bereich. Zudem war in den vergangenen Wochen auffällig, dass sich die Situation zwar in den Finanzmärkten beruhigt hat, keineswegs aber in der Wirtschaft. So zeigten sowohl die Einkaufsmanagerindexe, als auch der deutsche ifo Geschäftsklimaindex, keine Besserung bei den Einschätzungen der Unternehmen.

Ein wichtiger Termin für die weitere Entwicklung des Britischen Pfund steht **am Mittwoch um 11:30 Uhr** an. Dann wird der Gouverneur der Bank of England, Mervyn King, im Rahmen einer Pressekonferenz den von der Notenbank vierteljährlich herausgegebenen Inflationsbericht vorstellen. Dieser beinhaltet die Prognosen der Zentralbank-Ökonomen zur weiteren Entwicklung von Inflation und Konjunktur für die kommenden zwei Jahre. Dies sind maßgebliche Schlüsselfaktoren für die Entscheidungen zur Geldpolitik. Entsprechende Bewegungen im britischen Pfund könnten anschließend folgen.

Am Mittwoch um 20:00 Uhr wird das Protokoll der letzten geldpolitischen Sitzung der amerikanischen Notenbank veröffentlicht. Der geldpolitische Rat (FOMC) hatte dabei keine Änderungen an der Geldpolitik vorgenommen. Ökonomen hatten dies so erwartet, da erst einen Monat davor Wertpapierkäufe im Umfang von monatlich 50 Milliarden Dollar beschlossen wurden. Daher war man schon von einer zunächst abwartenden Haltung der Notenbank ausgegangen. Im Protokoll sind nun das genaue Abstimmungsverhalten und die persönlichen Ansichten der

stimmberechtigten Mitglieder ersichtlich, worüber man die weitere Geldpolitik besser prognostizieren kann.

Auch die Anleihen-Renditen der Peripherieländer werden Beachtung finden, da Italien am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag neue Anleihen platzieren möchte. Die Situation hatte sich für das Land dank der EZB in der letzten Zeit merklich entspannt und zu deutlich sinkenden Anleihen-Renditen geführt. Gleichzeitig scheinen Investoren die Reformbemühungen anzuerkennen und wieder mehr Vertrauen in das Land zu fassen. Man hofft, dass dies so bleibt und gleichzeitig hohe Nachfrage vorhanden ist. Das Ergebnis der Auktionen wird jeweils **gegen 11:15 Uhr** erwartet. Besonders der Mittwoch steht im Fokus, da dann auch Bonds mit einer mittelfristigen Laufzeit von drei Jahren ausgegeben werden. Diese gelten als besserer Gradmesser für das Vertrauen der Investoren, als das bei kurzfristigen Papieren der Fall ist.

Am Donnerstag um 16:00 Uhr schaut man auf die amerikanische Konjunktur, da die Notenbank von Philadelphia den sogenannten Philly Fed Index veröffentlichen wird. Für diesen werden monatlich rund 250 Unternehmen mit mindestens 100 Arbeitnehmern nach deren Einschätzung zur derzeitigen Situation, sowie den Konjunkturerwartungen befragt. Ein Index über null signalisiert eine positive Stimmung, wodurch man auch auf eine positive Konjunkturentwicklung schließen kann. Im Juni lag der Wert mit minus 16,6 Punkten deutlich im negativen Bereich. Seitdem besserte sich die Stimmung schrittweise. Nach minus 1,9 Punkten im September, konnte im Oktober mit plus 5,7 Punkten erstmals wieder ein positiver Wert erreicht werden. Man hofft, dass sich diese positive Entwicklung nun fortsetzt.

Ebenfalls am Donnerstag wird der amerikanische Notenbank-Gouverneur Ben Bernanke eine Rede bei einer Finanz-Veranstaltung in Atlanta halten. Öffentliche Auftritte des Notenbank-Vorsitzenden sollten stets beachtet werden, da nie ausgeschlossen werden kann, dass relevante Äußerungen zu weiteren Geldpolitik fallen, welche dann zu entsprechenden Bewegungen in den Märkten führen würden.

Auch sonst stehen im Verlauf der Woche in den USA noch einige wichtige Konjunktur-Daten zur Veröffentlichung an. **Am Mittwoch um 14:30 Uhr** sind dies beispielsweise die Einzelhandelsumsätze. **Zeitgleich** geben die Erzeugerpreise und einen Tag später, **am Donnerstag um 14:30 Uhr**, die Verbraucherpreise Aufschluss über die Teuerung. Wie jeden Donnerstag werden außerdem **um 14:30 Uhr** die neuen Anträge auf Arbeitslosenhilfe aus der Vorwoche bekannt gegeben.

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH
Churerstrasse 35
CH-9470 Buchs SG
FON: ++41 81 511 01 81
FAX: ++41 81 750 50 31
Handelsregister: CH-320.4.068.620-6
www.mavest.ch

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.